berichtet: *Wahrlich, ich sage dir: HEUTE wirst du mit mir im Paradies sein.* Weh uns, liebe Brüder und Schwestern, wenn wir Jesu HEUTE verpassen!

4. Ich muss heute **IN DEINEM HAUS EINKEHREN**. Jesus macht bei Zachäus nicht nur den Grüßonkel, der einmal kurz Hallo sagt, ein paar Worte wechselt und dann weitergeht. Nein: In seinem Haus will und muss er einkehren. Will und muss ganz bei ihm sein und in diesem Augenblick nirgendwo sonst; will und muss ganz in sein Leben eintreten. Nur bei Zachäus will und muss er sein. Und so wird, was für die Anderen ein Skandal allererste Güte ist, für ihn, den zu kleinen Zöllner, die Sternstunde seines Lebens.

Und er nahm ihn auf mit Freuden. Und sein Herz geht auf. Sein Sünderherz. Sein hartes Herz. Jesus macht es möglich, die Vergebung macht es möglich; und nichts anderes als Vergebung für diesen Sünder ist es doch, wenn Jesus einkehrt in sein Leben und er mit ihm zu Tisch sitzt. Jetzt wird es möglich: *Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen; und wenn ich jemanden betrogen habe, gebe ich es vierfach zurück. Und Jesus sprach: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren; denn auch er ist Abrahams Sohn.*

Liebe Gemeinde, wir sitzen heute nicht auf einem Baum, wir sitzen in der Kirchenbank. Aber auch von uns gilt es: Wir begehren, Jesus zu sehen! Immer wieder begehren wir's, begehrt ihr es, wenn ihr zur St.-Petri-Kirche kommt. Darum seid ihr, darum sind wir doch hier. Wohl wissend, dass wir immer wieder zu denen gehören, die dafür eigentlich zu klein sind. Aber sei gewiss: Jesus ist hier. Und er zieht durch die Reihen. Und so klein du auch bist: Er sieht dich. Und immer noch ist er dabei – gerade so wie damals in Jericho, *zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.* Hörst du's durch unser Evangelium, wie er ruft und spricht? Steig eilend herunter, nein, steh eilend auf! *Ich muss heute in deinem Haus einkehren.* Hier bin ich ganz für dich da. Komm nur, ich will bei dir sein. Komm nur hier zum Altar. Hier hast du mich! Liebe Gemeinde, ja, hier hast du ihn. Mit seiner Gnade. Mit allem, was er auch für dich gegeben hat. Mit seinem Leib und Blut. Lass die Leute ruhig murren und meckern. Lass sie sich aufregen, dass du zu ihm kommst und er zu dir. Nimm ihn auf mit Freuden. Mit deinem Mund. Und mit deinem Herzen. Und dann leb fröhlich und getrost mit ihm als deinem Bruder und Herrn! Leb und stirb zu seiner Zeit fröhlich und getrost mit ihm als ein Kind des himmlischen Vaters!

IHM, Jesus Christus, dem Heiland aller Sünder, sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Liebe Dreieinigkeitsgemeinde, liebe Brüder und Schwestern*. Er begehrte, Jesus zu sehen.* So heißt es im heutigen Evangelium. *Er begehrte, Jesus zu sehen* – Zachäus, der Zöllner. An diesem Tag, an dem es rappeldicke voll in Jericho war. Es war die letzte Station Jesu auf dem Weg hinauf nach Jerusalem, wo nach Jesu eben gerade ausgesprochenen Worten alles vollendet werden sollte, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Alles war auf der Straße, was nur irgendwie da sein konnte. Gerade noch hatte Jesus einem Blinden, der am Wegesrand saß, wunderbar das Augenlicht wieder geschenkt. *Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.* So lesen wir unmittelbar vor unserem Evangelium. Es erklärt, warum die Straßen so voll sind. Und da taucht also nun Zachäus auf, der sich dieses Ereignis nicht entgehen lassen will. *Er begehrte, Jesus zu sehen.*

Auch am 11. November 2001 waren es viele Menschen, die sich das Ereignis nicht entgegen lassen wollten. Sie standen auf dem Großenhainer Platz vor der St.-Petri-Kirche. Wenn ich mich recht erinnere, wurden damals etwa 400 Leute aus nah und fern gezählt. Zuerst hatten sie begehrt, die neue Heimstätte der Dreieinigkeitsgemeinde in Augenschein zu nehmen. Aber in tieferem Sinn waren sie nicht weit weg von Zachäus. Sie begehrten damals - und dann immer wieder - wie er Jesus zu sehen. Nun schon 25 Jahre ca. 70/80 mal pro Jahr. So sind es 1750-2000 Gottesdienste gewesen, zu denen Menschen hierhergekommen sind, weil sie begehrten Jesus zu sehen. Nicht immer wurden so begrüßt wie an dem damaligen Festtag mit Klängen des Posaunenchores. Nicht immer sind sie so in die Kirche eingezogen wie damals unter dem kräftigen Gesang des Chorals „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren." Ich erinnere mich sehr gerne an diesen Tag zurück, weil er so außergewöhnlich besonders war. Wir begehrten, Jesus zu sehen. Und unsere Herzen hüpften vor Freude.

Aber kommen wir zurück zu Zachäus. Man muss wissen, dass die Leute für ihn, der mit den Römern gemeinsame Sache machte, nichts übrighatten. Seine Aufgabe war es, für die Besatzer von den redlichen Leuten die Steuern einzufordern - plus einen Aufschlag für die eigene Tasche - und damit fröhlich sein Geld zu verdienen. Niemand wird für Zachäus freiwillig auch nur einen Spalt Platz gemacht haben, damit auch er einen Blick erhaschen könnte von dem Propheten, von dem Gottesmann, der hier durchkommen

sollte. *Er begehrte, Jesus zu sehen.* Der Zöllner Zachäus. Und er *konnte es nicht, denn er war klein von Gestalt*.

Liebe Gemeinde, das ist ein wirkliches Problem, wenn man, um Jesus sehen zu können, zu klein ist. Natürlich ist hier im Evangelium bloß die Körpergröße gemeint, die einen Blick auf Jesus unmöglich macht. Aber ist das nicht etwas, was auf uns alle zutrifft? Sind wir nicht in gewisser Weise alle zu klein, um Jesus zu sehen? Nicht umsonst berichtet der Evangelist Lukas sogar vom Zwölferkreis der Jünger, wie sie auf die eben erwähnte Leidensankündigung Jesu reagieren: *Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gemeint war.* Zu klein waren die Jünger – nicht von Gestalt wie Zachäus, aber sehr wohl aber zu klein in Gotteserkenntnis und im Glauben.

Solches Bekenntnis zum Zu-Klein-Sein hat später sogar Eingang gefunden in den Katechismus der Kirche. Wir kennen die Worte von Martin Luther. Es ist die Erklärung zum 3. Glaubensartikel: *Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann…* Mit anderen Worten: Ich glaube, dass ich nicht glauben kann. Zu klein bin ich. Anders zwar als Zachäus, aber doch zu klein. Zu klein mein Verstand. Zu klein meine Kraft. Zu unfähig, zu Jesus zu kommen. Zu blind, ihn zu sehen. Es wird nichts, wenn ich es von mir aus hinkriegen will.

In gewisser Weise hat es Zachäus hingekriegt. Er rannte wie ein kleiner Junge voraus und suchte sich einen Maulbeerfeigenbaum, um darauf zu klettern und um dann bessere Aussicht zu haben. Der dichte Laubbewuchs sollte sicherstellen, dass er zwar durch die Blätter sehen konnte, selbst aber unbemerkt und unsichtbar blieb. Alles hätte unspektakulär ablaufen können, wenn es einfach nur die viel bestaunte Prozession gewesen wäre. Zachäus hätte dann gesehen, was er sehen wollte und wäre am Abend dieses Spektakels nach Hause gegangen. Und die Alltagsgeschäfte wären morgen wie gewohnt wieder angelaufen.

Aber dann kommt es ja ganz anders. Das Unglaubliche geschieht. Da geht doch tatsächlich dieser Jesus, dieser Gottesmann, für den Zachäus zu klein war, nicht nur die Straße entlang. Er kommt stattdessen schnurstracks auf Zachäus zu. Nichts hat er übersehen. Nichts ist Jesus zu klein. *Er sah auf und sprach: Zachäus, steig eilend herunter, denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.* So also geht Jesus mit zu kleinen Leuten um. Mit dem allerbesten und schönsten Evangelium. Mit der herrlichsten Absicht, die es nur geben kann. Es ist wahr, Zachäus hätte vom Donner gerührt vom Baum springen und das Weite suchen können. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, abzuhauen, in der Menge unterzutauchen und nie wieder etwas mit diesen Jesus zu tun zu haben. Macht er aber nicht. Im Gegenteil*: Er stieg eilend vom Baum herunter und nahm ihn auf mit Freuden.* Sehr zum Ärger der Leute in der Stadt. Sehr zum Ärger vor allem der Schriftgelehrten und Pharisäer. Sie empören sich: Stellt euch das mal vor: Jesus ist eingekehrt bei einem Zöllner, bei einem Sünder. Beim Abschaum aller anständigen Leute. Geht's noch? Das ist ja wohl das allerletzte!

Aus der zunächst großen breit angelegten Perspektive wird da unter dem Maulbeerfeigenbaum eine ganz wichtige Zweiergeschichte. *Zachäus, ich muss heute in deinem Hause einkehren.* Warum, liebe Gemeinde, ist dieser Satz das allerbeste und schönste und herrlichste Evangelium? Weil eben dieses Evangelium in jedem Wort steckt:

1. **ICH**. Es ist der Menschensohn, der gekommen ist, *zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.* Der Sohn des himmlischen Vaters. Der Messias. Der Heiland aller Sünder. Die große Freudenmeister, der nichts lieber tut, als eben dies zu tun: Sünder zu rufen, doch zu ihm zu kommen. Nein! Besser sagen wir es anders: Nichts lieber tut er als Sünder zu rufen, um selber zu ihnen zu kommen.

2. Ich **MUSS**. Sagt Jesus. Warum muss er es denn? Fragen wir. Er MUSS, weil Gottes Wille ihn bindet. Weil die Verheißungen der Heiligen Schrift es fordern. Was die Propheten verheißen haben, Jesaja, Jeremia und all die anderen, das MUSS geschehen. Das göttliche MUSS ist es, das Jesus jetzt in diesem Augenblick zum Sünder, zum Zöllner, zu Zachäus bringt. Kein Zufall der Geschichte lässt es zu dieser Begegnung kommen, sondern der unbedingte Gnadenwille Gottes.

3. Ich muss **HEUTE**. Das Wort ‚Heute' ist gerade bei Lukas mehr als eine simple Zeitabgabe. Wir erinnern uns an die Weihnachtsgeschichte, die Lukas erzählt: *Und der Engel sprach zu den Hirten: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist HEUTE der Heiland geboren.* Es ist Gottes HEUTE. Es ist der Höhepunkt der Geschichte. So dann auch viel später am Kreuz von Golgatha, von dem aus Jesus zum Schächer neben ihm spricht, ebenfalls nur von Lukas so